



Theo Mechtenberg

Die Sprache der Gewalt des Theologieprofessors Oko – ein kirchlicher Skandal

„Christen bedürfen der Auseinandersetzung mit den verschiedenen Wissenschaften, auch mit denen, die sich mit dem kulturellen Geschlecht befassen. Eine offen und ehrlich geführte Auseinandersetzung kann auch für wissenschaftliche Vertreter von *gender* von Nutzen sein; vorausgesetzt, sie werden dabei nicht herabgewürdigt – wie dies bei einem, sich der Unterstützung der Polnischen Bischofskonferenz erfreuenden Krakauer Theologen der Fall ist.“

Mit diesen Sätzen beginnt der mehrseitige Beitrag des polnischen, an der Glaubenskongregation tätigen und an der Päpstlichen Universität Gregoriana lehrenden Priesters Krzysztof Charamsa¹, in dem er die aggressiven und diskriminierenden Aussagen des Priesters und Professors Dariusz Oko² analysiert und als wissenschaftlich unhaltbar, eines Theologen unwürdig, dem Geist des Evangeliums widersprechend sowie als kirchlich skandalös zurückweist. In einer Zusammenfassung sollen im Folgenden die Gedankenführung und die inhaltlichen Aussagen dieses Artikels verdeutlicht werden.

Bevor Charamsa im Einzelnen auf die Aussagen von Prof. Oko eingeht, betont er, dass das Evangelium zu jeglicher Gewalt in Widerspruch steht. „Mangelt es an diesem Widerspruch, dann kompromittiert sich unsere Religion und schwindet dahin, denn sie verstößt gegen ihr Wesen.“ Diese Grundüberzeugung schließe das Bewusstsein von der eigenen, sich auf die Religion stützenden Gewaltanwendung in der Geschichte der Kirche ein und verlange das Eingeständnis eigener Schuld, wie dies Johannes Paul II. im Jubiläumsjahr 2000 getan habe. Auch dürfe der Theologe nicht die „heutigen Untersuchungen zum Phänomen der Gewalt in der Religion“ ignorieren. In diesem Zusammenhang fügt Charamsa ein längeres Zitat von Samuel Huntington an, der die Gewalttätigkeit im Islam wie im Christentum aus dem ihnen gemeinsamen Monotheismus herleite, der keine anderen Götter ertrage und in seinem Universalismus auf die Umsetzung des wahren Glaubens tendiere, „zu dem sich alle Menschen bekennen sollen.“ Dieser Problematik könne nicht mit einer „neuen Apologetik“ begegnet werden, sondern sie verlange „eine sachliche interdisziplinäre Diskussion, der sich die Theologie nicht entziehen kann, wenn sie ein gleichberechtigtes Subjekt der Auseinandersetzung im universitären *ateneum* (*Athenäum, Red.*) der Wissenschaften bleiben will.“

Gewalt als Sprachproblem

Charamsa analysiert die Gewalt bei Professor Oko als Sprachproblem. Nicht immer entspreche die Form dem Inhalt einer theologischen Aussage; sie könne ihn verdunkeln oder geradezu ins Gegenteil verkehren. Sowohl das Zweite Vatikanum mit seiner Konzeption des *aggiornamento* als auch *Evangelii gaudium* (135-159) von Papst Franziskus zeigten das Bemühen, für den Inhalt der Aussagen die entsprechende Form zu finden. Allerdings bedeute dies keinen Verzicht auf einen gesunden Kritizismus gegenüber der Welt. Der dürfe sich jedoch nicht auf Gewalt stützen. Es gehe hier darum, sich vor der Versuchung einer Ideologisierung der Wahrheit und ihrer Indoktrinierung zu hüten, denn sowohl Ideologie als auch Indoktrinierung würden sich „ihrer Natur nach der Gewalt bedienen.“ Ein Theologe müsse sich daher bewusst sein, „dass sich die Wahrheit selbst verteidigt, aber dies nur dann und nur dann, wenn sie nicht mit Gewalt und Verbreitung von Angst gewürzt ist.“ Es sei daher von größter Bedeutung, welcher Sprache sich ein Theologe bediene. Gebrauche er eine Sprache der Gewalt

¹ Krzysztof Charamsa, *Teologia i Przemoc: Przypadek księdza Oko* (Theologie und Gewalt. Das Beispiel des Priesters Oko), *Tygodnik Powszechny* v. 04. 10. 2015, S. 22-28.

² Vgl. die Ausführungen zu Prof. Oko in meinem Beitrag „Polens Kirche im Kulturkampf“, *imprimatur* 2/2015.

und der Einschüchterung, dann „glaubt er im Grunde nicht an die Macht der von Christus verkündeten Barmherzigkeit und glaubt auch nicht an die Rationalität der die christliche Wahrheit verteidigenden Argumente.“ Er sei dann letztlich kein Theologe, sondern jemand, der einen „ideologischen Krieg“ vom Zaune breche.

Gender und die „sexuell manisch Kranken“

Es verstehe sich, dass Theologie und Kirche zu den Problemen ihrer Zeit Stellung beziehen müssen. Dies gelte auch für *gender* und die feministischen Theorien. Charamsa verweist auf das von Joseph Ratzinger als Präfekt der Glaubenskongregation verfasste „Schreiben an die Bischöfe der katholischen Kirche über die Zusammenarbeit von Mann und Frau in der Kirche und der Welt“ vom 31. Mai 2004. Doch im Unterschied zu diesem Dokument bediene sich Professor Dariusz Oko in diesen Fragen einer Sprache der Gewalt und des Hasses. Ihm fehle zudem die für eine sachgerechte Auseinandersetzung mit *gender studies* erforderliche Qualifikation, und er kaschiere seine Inkompetenz mit Arroganz. Damit disqualifiziere er sich für eine wissenschaftliche Diskussion. Besonders beunruhigend sei „die Popularität, der sich Oko unter einem beträchtlichen Teil der polnischen katholischen Gemeinschaft erfreue wie auch die Unterstützung, die ihm von der polnischen institutionellen Kirche zuteil werde.“

Für Professor Oko reiche es „methodologisch“, ohne Kenntnis der Quellen alles zu verurteilen, was seinen Ansichten nicht entspreche. Er mache von seiner Unkenntnis nicht einmal einen Hehl, indem er argumentiere, man brauche nicht „Mein Kampf“ oder das „Kapital“ von Karl Marx gelesen zu haben, um zu wissen, „worum es da geht.“ Mit einer solchen Art „Rationalismus“ fühle sich Professor Oko „als Wächter der einen Wahrheit und lädt seine Jünger dazu ein, seine eigenen, nicht verifizierten Thesen zu übernehmen.“ Nach seiner Überzeugung brauche man mit Wissenschaftlern, die man als antikatholisch einschätzt, nicht zu diskutieren und ihre Werke nicht zu lesen. Die kritisierten Wissenschaftler seien „ohne Kenntnis der Quellen zu verdammen“, wobei es ausreiche, „ihnen einen Bezug zur marxistischen Analyse zu unterstellen“; dies nach dem Motto: „Das sind Marxisten, ergo wissen wir, zu welchen Schandtaten die Anhänger des Marxismus fähig sind.“ In Anwendung einer solchen Methode bringe sich Professor Oko in die Nähe einer geistigen „Bücherverbrennung“, einer über seine Gegner verhängten *damnatio memoriae*“, und das sei „ein Ausdruck intellektueller Gewalt.“

Einer besonders vulgären Sprache bediene sich Professor Oko bei seiner Verurteilung der Homosexualität. Der von Homosexuellen praktizierte Sex sei so, „als würde der Motorkolben im Auspuff arbeiten, statt im Zylinder. Das ist medizinisch wie technisch eine Katastrophe. Denn der Wagen kommt nicht in Fahrt, und das Rohr wird zertrümmert. Und daraus resultieren Krankheiten und Probleme. Denn dazu ist der After nicht geschaffen. Arme Menschen, die das nicht begreifen. Das passt nicht dazu. Dort entstehen offene Wunden, dort gibt es Kot, Blut, häufig Speichel und sämtliche Flüssigkeiten des Organismus, die sich mit dem Blut vermischen.“ Eine derartige vulgäre und karikierende Darstellung der Intimität, so Charamsa, verbiete sich für einen Theologen, und dies selbst dann, wenn ein solches Verhalten seitens der kirchlichen Lehre untersagt werde. Oko habe kein Recht, Ekel und Hass gegen jemanden zu schüren, der gegen die kirchliche Moral verstoße. Doch dieser polnische „Experte“ beschränke sich nicht einmal auf ein Handeln, das die katholische Kirche verurteile, „er flößt auch Hass ein gegen Ungläubige und feministische Philosophinnen“, die er, wie die Homosexuellen, als „sexuell manisch Kranke“ diskriminiere.

Doch damit nicht genug. Sexuell manisch krank sei für Oko bereits jemand, der sich mit *gender studies* befasse. „Liest einer Publikationen zu *gender*, dann fragt er sich, wer das geschrieben hat, diese besonders für Kinder so gefährlichen Sachen. Vermuten wir, dass sexuell manisch Kranke derartiges geschrieben haben, dann wird es verständlich.“ Damit, so Charamsa, stempele Professor Oko die Schöpfer der *gender*-Theorie als Übeltäter ab und sehe „in der bloßen Einführung des Terminus *gender* einen Bezug zu Verbrechen.“ Um die Absurdität einer solchen Denkweise zu unterstreichen, führt Charamsa 25 Namen von Wissenschaftlern

an, Männer wie Frauen, die sich mit *gender studies* befassen oder befasst haben und fragt rhetorisch, ob Ocho dafür Beweise besitze, dass sie allesamt sexuell manisch krank seien.

Auch Atheisten im Visier

Seit geraumer Zeit nimmt im katholischen Polen die Zahl bekennender Atheisten deutlich zu, die in der Öffentlichkeit durch Aktionen auf sich aufmerksam machen. Dies dürfte der Grund dafür sein, warum Professor Ocho auch sie zum Ziel seiner Attacken macht. Atheisten seien „weniger moralisch, weniger spirituell, sie seien zu schlimmen und schlimmsten Taten fähig, dazu primitiv und brutal – eben die übelsten Verbrecher in der Geschichte.“ Mit einer solchen Generalisierung verstoße er gegen Geist und Buchstaben des Zweiten Vatikanums sowie gegen den von den letzten Päpsten eingeforderten Dialog, auch mit Nichtglaubenden.

Als Begründung seiner Aussagen reiche Professor Ocho der Hinweis auf Nordkorea, das er infolge des dort herrschenden Atheismus als den „grausamsten Ort auf Erden“ bezeichne. Auch hier bediene sich Ocho einer generalisierenden und zugleich selektierenden Methode. Indem er dem Atheismus uneingeschränkt Brutalität zuschreibe, diffamiere er jenen nichtglaubenden Teil der Menschheit, der einen humanen Atheismus praktiziere. Zudem lasse Ocho außer Acht, dass sich Grausamkeit durchaus mit dem Gottesglauben verbinden, ja mit ihm begründen lasse, wozu die Geschichte des Christentums reichlich Beispiele liefere. Und was die Gegenwart betrifft, so verweist Charamsa auf den Islamistischen Staat, dessen Grausamkeit außer Frage stehe. Und die resultiere nicht aus dem Atheismus, sondern ganz im Gegenteil „aus dem Kampf gegen den Atheismus im Namen Gottes.“

Die Kirche schweigt zu dem Skandal

Durch seine zahlreichen Vorträge und Fernsehauftritte erzeuge Ocho in Kirche und Gesellschaft eine Atmosphäre der Gewalt und des Hasses. Dies sei, so Charamsa, ein Skandal. In dieser Situation müssten eigentlich die entsprechenden kirchlichen Organe Schritte unternehmen, die sicher stellen, dass dieser Krakauer Theologe von seinen inkompetenten und beleidigenden Attacken gegen Wissenschaftler, die sich mit *gender studies* befassen, gegen Feministinnen, Atheisten und Homosexuelle ablasse. Doch dies geschehe leider bislang nicht. In Polen habe es bis heute in der Kirche keine Verurteilung der Aktivitäten von Professor Ocho gegeben. Dies sei der eigentliche Skandal.

Das Nachspiel zu dem Beitrag von Krzysztof Charamsa

Am 3. Oktober, einen Tag vor Erscheinen seines Artikels sowie unmittelbar vor Beginn der Römischen Bischofssynode, machte Charamsa im Rahmen einer von ihm einberufenen Pressekonzferenz seine Homosexualität sowie sein Zusammenleben mit einem Partner öffentlich. Er wurde daraufhin seiner Ämter enthoben und wenig später von seinem polnischen Diözesanbischof suspendiert.

Die Redaktion des „Tygodnik Powszechny“ sah sich durch diese überraschende Entwicklung zu einer Stellungnahme genötigt. In einer Chronologie legt sie die Vorgeschichte des Beitrags offen, nimmt kurz Stellung zu dem von Charamsa vollzogenen Schritt und begründet, warum sie nach wie vor daran festhalte, dass es richtig gewesen sei, den Beitrag zu veröffentlichen. Ehe der Text in Druck ging, hätten sich Vertreter der Redaktion in Danzig mit Charamsa getroffen, um sich nach seinen Beweggründen zu erkundigen und mögliche Konsequenzen der Veröffentlichung zu bedenken. Man sei sich durchaus des Risikos bewusst gewesen, das man mit diesem Artikel einginge. So fragt denn auch der ehemalige langjährige Chefredakteur Adam Boniecki: „Erwiesen wir uns bei der Annahme und Veröffentlichung des Beitrags von Krzysztof Charamsa vor einer Woche als zu gutgläubig, als zu sehr überzeugt von der Richtig-

keit und Notwendigkeit, die vom Autor vertretenen Thesen zu präsentieren, mit einem Wort, zu offen?“³

Bei dem Gespräch, das am 23. September mit Charamsa in Danzig geführt worden war, habe er diesen von ihm geplanten Schritt verschwiegen. Dazu vermerkt die Redaktion: „Der Priester Charamsa brach die ihn an die Kirche bindenden Verpflichtungen und trägt dafür selbstverständlich die Verantwortung. Der Stil, mit dem er auf die gegenwärtige Bischofssynode Einfluss nehmen wollte, beurteilen wir negativ. Doch unabhängig davon und ungeachtet der Frage der Manipulation, die er gegenüber den Lesern und der Redaktion beging, stehen wir weiterhin auf dem Standpunkt, dass alles, was er über die Sprache des Hasses in den öffentlichen Aussagen von Dariusz Oko geschrieben hat, wahr bleibt.“ Und gleichsam als kirchliche Absicherung folgt der Passus: „Zu den guten Früchten seines Artikels zählen wir die Verlautbarung des Pressebüros der Konferenz des Polnischen Episkopats, dass ‘Dariusz Oko keinem Gremium der Polnischen Bischofskonferenz angehört und er um keinerlei Expertise für die Bischofskonferenz gebeten wurde.’“ Doch aus der Sache selbst hielten sich Polens Bischöfe heraus, denn nicht anders lässt sich die Aussage des Pressebüros verstehen, „beide Geistlichen, Oko und Charamsa, repräsentieren in ihrer Polemik nicht den Standpunkt der katholischen Kirche und handeln auf eigene Verantwortung.“⁴ Das bedeutet, dass die polnische Kurie nicht die Absicht hat, Professor Oko zu disziplinieren und den durch ihn permanent verübten Skandal aus der Welt zu schaffen. Dies verwundert umso mehr, als sich polnische Bischöfe, wie etwa der Fall des Priesters Lemański zeigt, nicht scheuen, Priester hart zu sanktionieren, wenn ihnen ihre Auffassungen und Aktivitäten nicht passen.

Die Redaktion ließ zudem Professor Karol Tarnowski, einen Kollegen von Professor Oko an der Krakauer Päpstlichen Universität Johannes Paul II., zu Wort kommen, der die aggressive Sprache von Oko und seine unqualifizierte, unwissenschaftliche Verurteilung von *gender* und Homosexualität als „Symptom einer tieferen Krankheit“⁵ wertet, von der Polens Kirche befallen sei. Das eigentliche Problem bestehe darin, „dass ein großer Teil der Bischöfe ähnlich wie Oko denkt“, dass er bei den kirchlichen Oberen zum Schaden der Kirche „keinen Widerspruch erfährt“, dass „niemand die Absicht hat, ihn zu disziplinieren“, woraus man schließen könne, dass „er im gewissen Sinn auch im Namen der Kirche handelt.“ Es fehle eine ernstliche Reaktion auf die mit der Reflexion des ‚Experten‘ für Atheismus und *gender* verbundene Problematik. Professor Oko könne weiterhin seine Ansichten verbreiten. Und diese würden nicht zuletzt der Kirche selbst zum Schaden gereichen. „Denn wird diese in den Medien vernehmbare Sprache als Sprache eines kirchlichen Experten verstanden, dann können die Verluste schockierend sein. In der öffentlichen Meinung entsteht dann leicht der Eindruck, es handle sich um die Stimme der Kirche, obwohl diese mit dem Geist des Evangeliums nichts gemein hat.“

³ Adam Boniecki, Synod większy niż skandal (Die Synode größer als der Skandal), Tygodnik Powszechny v. 11. 10. 2015, S. 3

⁴ Sprawa księdza Charamsy: wyjaśnienie redakcji „Tygodnika“ (Bezüglich des Priesters Charamsa: Klarstellung der Redaktion des „Tygodnik“) ebd., S. 5.

⁵ Karol Tarnowski, Symptom głębszy choroby (Symptom einer tieferen Krankheit), ebd. S. 28 -30.